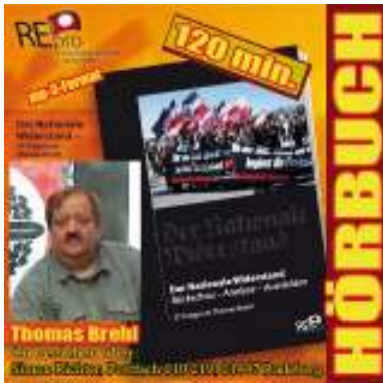


Das rechtsextreme Medium

Thomas Brehl: Der nationale Widerstand. Rückschau – Analyse – Aussichten. 37 Fragen an Thomas Brehl. REPRO 2009



Hatte noch vor wenigen Jahren die satirische Anleitung „Wir basteln uns eine braune Website“ des Rechtsextremismusexperten Burkhard Schröder eine Berechtigung, so nutzen Neonazis die medialen Angebote zunehmend auf recht hohem Niveau. Das vorlie-

gende Hörbuch von Thomas Brehl demonstriert das in aller Deutlichkeit. Unaufgeregt und sachlich gelingt es Brehl, den man zum neonazistischen Urgestein der Bundesrepublik rechnen muss, in ihm, seine neonazistische Weltansicht mit wichtigen populistischen Debatten zu vermengen, die in der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit in den letzten Jahren geführt worden sind. Freilich ohne Preisgabe der Referenzen an die NS-Zeit, um die sein Denken nach wie vor kreist. Brehls Hörbuch führt vor, wie Neonazismus auf der Höhe der Zeit klingt sowie mit welchen Äußerungen entsprechend agitierender Jugendlicher man in der Praxis rechnen muss.

Spott gehört immer noch zu den gern geübten Reflexen bei der Konfrontation mit Neonazis. Einer, den es oft trifft, ist, schon aufgrund seiner Statur, der Neonazi Thomas Brehl. Der 52jährige gilt als Weggefährte und Vertrauter des verstorbenen Hambur-

ger Neonazi-Führers Michael Kühnen. Stationen seiner politischen Biographie sind u. a. die Wiking-Jugend, die Wehrsportgruppe Fulda, die Aktionsfront Nationaler Sozialisten / Nationale AktivistInnen, das Komitee zur Vorbereitung der Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag Adolf Hitlers, die Gesinnungsgemeinschaft der Neuen Front sowie der Kampfbund Deutscher Sozialisten, dessen Gründungsmitglied und Führungskader er bis zur Selbstauflösung 2008 Brehl war.

Nach dem Abschluss seiner Memoiren, die noch auf Drucklegung warten, veröffentlichte Brehl ein verschriftlichtes Interview als Broschüre, das der Dresdner Politikwissenschaftler Martin Thein für seine Dissertation mit ihm geführt hat. Zugleich erschien das Gespräch in einer nachgesprochenen Version als mp3-Hörbuch.

Brehl, gegen den durchaus auch aus der Szene gelegentlich der Vorwurf des „Uniformfetischismus“ erhoben wird, präsentiert sich als sachlicher und unaufgeregter Gesprächspartner, der erklärtermaßen darum bemüht ist, „einige der gängigsten Klischees gegen die deutsche Rechte in Frage zu stellen oder gar zu widerlegen“. Und in der Tat dürfte das Hörbuch all jene überraschen, die ihr Bild vom Neonazismus und „den Neonazis“ dem

gängigen Vorurteil vom dumpfen Skinhead entlehnen. Für wen bspw. Rassismus eine Frage der „Toleranz“ ist, der dürfte Brehls Forderung danach wenig entgegenzusetzen haben, „dass wir diese fremden Menschen nach oben reißen, sie besser bilden, ausbilden“ (Teil B, Frage 6). Auch die anschließende Forderung, „[fremde Menschen] solchermaßen ausgebildet zum Aufbau ihrer Heimatländer nach Hause [zu] schicken“ klingt nicht inhumaner als die populistischen Wahlkampfparolen der letzten Jahrzehnte von „Das Boot ist voll“ über „Kinder statt Inder“ zu den „Fremdarbeitern“, vor denen es das deutsche Volk zu schützen gelte. Rassistisch im eigentlichen Sinne werden solche fremdenfeindlichen Slogans, wo die unterstellte „Integrationunwilligkeit“ der „Zivilokkupanten“, wie Brehl die Einwanderer nennt, zu einem Merkmal der menschlichen Biologie wird:

„Die Menschen sind nicht gleich, [...] Gleichmacherei ist versuchter Völkermord. Es funktioniert aber nicht, wie wir an den Ghettos unserer Großstädte beobachten können. Da bauen sich Parallelgesellschaften auf, weil die Menschen eben lieber unter ihresgleichen sind.“
(Teil B, Frage 8)

Die Vorstellung vom Völkermord durch

„Gleichmacherei“, „Überfremdung“ und „Umvolkung“ ist nicht bloß Floskel; sie speist sich aus der Idee von Völkern, „denen wir schicksalhaft angehören“ (Teil B, Frage 5), um die rechtsextremes Denken kreist. Aus ihr leitet sich alles weitere ab: Die Völker werden, so Brehl, in ihrer biologischen und kulturellen Substanz bedroht durch Plutokratie (wörtlich: „Herrschaft des Reichtums“, „Herrschaft des Geldes“), US-Imperialismus und „Globalismus“ (vgl. Teil B, Frage 4).

„Die Feinde Deutschlands sind heute die Feinde Europas. Die Bedrohungslagen gehen [...] vom us-amerikanischen Imperialismus, von der Überfremdungspolitik der Etablierten und von der weltweiten Zerstörung der Lebensgrundlagen der Menschen durch eine vergleichsweise kleine Gruppe monopolkapitalistischer Verbrecher, die notfalls ganze Völker verschrotten, wenn es ihren menschenfeindlichen Zielen dient.“
(Teil D, Frage 2)

Die Verschiebung des Fokus, wie sie in solchen Wortmeldungen des Neonationalsozialismus zum Ausdruck kommt, widerspricht in Nichts dem Bekenntnis zum Dritten Reich und zum Hitlerismus. Sie ist allenfalls Folge der Beobachtung, dass mit allzu offensiver Hinwendung zum historischen Nationalsozialismus kein Staat zu machen

ist. Brehl bezeichnet es ausdrücklich als einen „Tribut an die Machbarkeit“ (Teil B, Frage 4), wenn er Abstand genommen habe von dem Ziel der „Errichtung eines nationalsozialistischen Volksstaates als zweite Auflage des ersten [...] von 1933-1945“. Hingegen sei es nicht Ergebnis veränderter „ideologischer Grundauffassungen“, wie er betont. Als Vorbilder nennt Brehl den SA-Führer Ernst Röhm, Gregor Strasser vom sog. „linken Flügel“ der NSDAP und den NS-Ideologen Alfred Rosenberg, dessen Gedankenwelt ihn fasziniert, der aber „als Mensch wenig Begeisterndes oder Mitreißendes an sich hatte, farblos war“. (Teil D, Frage 1). Brehl beschreibt die Ziele seiner politischen Tätigkeit folgendermaßen:

„So rückte bald die Frage in den Vordergrund, was denn an der Idee eines nationalen Sozialismus und der einer Volksgemeinschaft per se so faszinierend war, dass es den erneuten Versuch einer realpolitischen Umsetzung dieser Vorstellungen lohnenswert erscheinen lassen würde, auch gegen alle bereits vorhandenen und alle noch zu erwartenden Widerstände.“
(Teil D, Frage 1)

Aufschlussreich sind die Verdrängungsleistungen, die der Neo-Nationalsozialist Brehl vornehmen muss, um angesichts der nationalsozialistischen Gräueltaten die so beschriebene ide-

ologische Rahmung aufrecht erhalten zu können. Ernst Röhm und die Brüder Strasser seien „selber Opfer“ geworden, nämlich infolge des sog. „Röhm-Putsches“ von 1934, „angezettelt ausgerechnet von jenen Leuten, die dann kurz vor Toreschluss noch vom Führer aller Ämter enthoben und aus der Partei ausgeschlossen worden sind“ (Teil B, Frage 7). Es seien „rassenfanatische Sektierer“ aus dem Umfeld Himmlers gewesen, auf deren Konto die Verbrechen des Nationalsozialismus gehen würden.

Die SA des Ernst Röhm war die wohl berüchtigste Schlägertruppe der Zwischenkriegszeit, die auch vor Mord, Totschlag und Terror v. a. gegen die jüdische Bevölkerung und gegen politische Gegner nicht zurückschreckte. Mit ca. 400.000 paramilitärisch geführten Mitgliedern um 1933 war sie eine kaum zu kontrollierende Gefahr und daher ein machtpolitisches Risiko erster Güte. Hitler selbst rühmte sich der Ermordung der „Verschwörer“ und „Putschisten“, nachdem er unter Anspielung auf Ernst Röhm's Homosexualität eine Verschwörung von Leuten mit einer „bestimmten gemeinsamen Veranlagung“ „gegen die normale Auffassung eines gesunden Volkes“ konstruiert hatte.¹

¹ Vgl. Max Domarus: Hitler. Reden und Proklamationen. 1932 bis 1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen. Bd. 1. 1932 - 1945. Leonberg(4) 1988. S. S. 415f.

Solche Aufspaltungen des Nationalsozialismus in einen „guten“ und einen „schlechten“ Flügel, der die Schuld an den deutschen Verbrechen an eine Gruppe „rassenfanatischer Sektierer“ um den Reichsführer SS Heinrich Himmler delegiert, werden vom Hitler-Verehrer Brehl auf die Spitze getrieben, indem sie zumindest implizit den „Führer“ einschließen. Hitler habe „kurz

vorm Ende“ geäußert, er habe nur zwei richtige Freunde gehabt, nämlich Röhm und seinen Stellvertreter Rudolf Heß; außerdem habe er „kurz vor Toreschluss“ die Verantwortlichen am Röhm-Putsch – Himmler und sein sektiererisches Umfeld – noch aller Ämter enthoben und aus der Partei ausgeschlossen (vgl. Teil B, Frage 7). Hitler habe, so muss man das verstehen,

Die SA des Ernst Röhm und ihre Parole „Deutschland erwache! Juda verrecke!“

Auszug aus: Max Heilgemayr: Der Pogrom aus Zufall. Ein Nachwort zu den Krawallen am Kurfürstendamm (in: Abwehr-Blätter, Nr. 7 / 1931).

„[Die] Aufforderung ‚Deutschland erwache‘ ist ja nur der halbe Kriegsruf, nur der Vordersatz. Komplett wird die Parole erst durch den Nachsatz ‚Juda verrecke!‘ Und dieser Nachsatz ist für die primitiven Köpfe, aus denen sich die Partei Adolf Hitlers zu mindestens neun Zehnteln rekrutiert, der plastischere. Dass Deutschland erwachen soll, das klingt ja recht nett, aber doch etwas abstrakt. Man kann sich alles und nichts darunter vorstellen. Aber dass die Juden verrecken sollen, das ist eine Forderung, deren Inhalt und Wirkung auch dem größten Dummkopf plausibel gemacht werden kann, und dies um so leichter, je mehr zu der Dummheit noch der Anreiz tritt, die rohesten Instinkte austoben lassen zu dürfen und obendrein noch ein gutes nationales Werk zu tun. Denn in seiner Verbindung ‚Deutschland erwache, Juda verrecke!‘ bedeutet der Kampf der NSDAP ja doch, dass das Verrecken der Juden die unerlässliche Voraussetzung für das Erwachen, für den

nationalen Widerstand Deutschlands bilde.

Unter dem Ruf ‚Deutschland erwache, Juda verrecke!‘, zu dem sich als Begleitöne auch noch die anderen Parolen ‚Heil Hitler!‘, ‚Juden raus!‘, ‚Schlagt die Juden tot!‘ gesellten, vollzogen sich daher auch jene Ereignisse am späten Abend des 12. September, die den Berliner Kurfürstendamm zu Schauplatz eines regelrechten Judenpogroms machten. Die Kerntruppe der Hitlerpartei, die ‚Sturm-Abteilungen‘ (SA) des Gau-Berlin zeigten dort in mehrstündigen Roheits-Exzessen, dass sie bei ihren geistigen Führern nicht umsonst in die Schule gegangen waren. [...] Bisher war man gewöhnt, so alle paar Wochen in seiner Zeitung zu lesen, dass im Dienste der nationalen Wiedergeburt wieder einmal da und dort eine Horde fanatisierten Mobs in jüdische Friedhöfe eingebrochen und dort einen nächtlichen Krieg gegen die Leichensteine Verstorbener geführt habe. Diesmal ging es gegen die Lebenden.“

zwar Fehler begangen, die aber waren rein personeller Natur; außerdem habe er seine Fehler gegen Kriegsende revidiert. Er selbst sei jedenfalls kein rassenfanatischer Sektierer gewesen. Angesichts zahlreicher Äußerungen Hitlers und seines engsten Umfelds zum Thema „Rasse“ aus der Zeit vor 1934 bzw. vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs sind solche Haltungen freilich leicht als Rosstäuschung zu durchschauen: 1939 – vor dem Ausbruch des 2. Weltkriegs – kündigte Hitler bspw. vor dem Reichstag die „Vernichtung der jüdischen Rasse“ an.¹

Der historische Nationalsozialismus war eine durchaus vielschichtige Erscheinung, so sehr er sich auch strikt autoritäres „Führertum“ auf die Fahnen geschrieben hatte. Wenn es jedoch etwas gab, das alle Nationalsozialisten verband, dann waren das ihre Vorstellungen von „dem Juden“ und wie mit ihm zu verfahren sei.

Vor dieser Folie ist es durchaus bemerkenswert, dass Thomas Brehl es durchgängig vermeidet, einschlägig antisemitische Themen und Ideologeme auch nur anzusprechen. Jenseits antisemitisch aufgeladener Floskeln, wie der von der „internationalistischen

Raubfinanz“ oder dem „Raubtierkapitalismus“, verzichtet er auf die üblichen Konkretisierungen: die Juden, das Judentum, die Zionisten, der Zionismus, ZOG, USrael etc. Mehr noch: auch das Wort „Rasse“ ist allenfalls als Zitat und ausschließlich in negativem Zusammenhang aus seinem Munde zu hören. Statt „Rasse“ findet bei Brehl durchgängig die Bezeichnung „Volk“ Verwendung, ohne im Kern freilich den Bedeutungsgehalt von „Rasse“ zu verlieren (s. o., S. 27). Vom Volk zu sprechen, ermöglicht es Brehl an die großen populistischen Diskurse der Bundesrepublik anzuknüpfen, ohne Preisgabe des biologischen, sprich: des rassistischen Sinngehalts. So, wenn er bspw. auf das „Europa der Vaterländer“ zu sprechen kommt, das als Garant gegen den „multikulturellen Alptraum“ (Teil C, Frage 14) erhalten muss.

So gelingt es Brehl, wohl bekannte Stimmen und weit verbreitete Stimmungen aufzugreifen, von denen er sich – zumindest in seiner Darstellung – allenfalls in der Einschätzung des historischen Nationalsozialismus unterscheidet. Es findet eine doppelte Normalisierung statt:

- Der historische Nationalsozialismus wird nach dem dargestellten Schema von jeglicher Schuld freigesprochen; diese sei schlimmstenfalls

den *Exzessen* einer kleinen Gruppe zuzuschreiben.

- Über die schlichte Umbenennung zentraler Begriffe und deren Anknüpfung an Diskurse aus dem öffentlichen Leben der Bundesrepublik werden originär rechtsextreme Ideologeme revitalisiert.

Dabei sind es keineswegs allein Debatten, die von der bürgerlichen Rechten geführt werden, auf die Brehl und seine Gesinnungsgenossen Bezug nehmen, etwa Fragen nach „Nationalismus“ und „Patriotismus“. Eine gewichtige Rolle spielen antikapitalistische, antiimperialistische, anti-amerikanische und kulturel relativistische Fragestellungen, wie sie ähnlich von radikalen und bürgerlichen Linken dis-

kutiert werden. Die Frage nach dem Antiamerikanismus etwa beantwortet Brehl mit dem Vergleich des „linken“ und des „rechten“ Antiamerikanismus: Ersterer sei im Unterschied zu letzterem „von Anfang an jugendbewegt und deshalb sehr viel erfolgreicher“ gewesen (Teil D).

Mehr als alles andere dient der Spott über die „dummen Nazis“ daher der Abwehr der inhaltlichen Auseinandersetzung mit neonationalsozialistischen Positionen und den Punkten, an die sie weit über rechtsextreme Milieus hinaus anknüpfen können. Dafür, was moderner Neonazismus ist – dafür liefert Brehls „Der nationale Widerstand“ ein beredtes Beispiel.

Jan Buschbom

Plakat des in 2008 selbst aufgelösten Kampfbund deutscher Sozialisten / KDS:

„Das Leichentuch der freien Völker

Solidarität mit allen Völkern dieser Erde, die Tag um Tag den Kampf aufnehmen, um ihrer Freiheit und ihr Leben willen gegen us-imperialistische Machtansprüche!

Denkt daran, dass jede Sekunde

unserer amerikanisierten ‚Freiheit‘ vom Blut der letzten freien Völker getränkt ist, wie sie früher mit dem Blut unserer Väter getränkt war!“



¹ Max Domarus: Hitler. Reden und Proklamationen. 1932 – 1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen. Teil II: Untergang. Dritter Band 1939 – 1940. Leonberg(4) 1988, S. 1057f.